PORTRÄTS

Gehorsame Helden

Georgij Schukow
Der Volksmarschall

SÜDD. VERLAG

Schukow (1945)

Nach dem Ende des Kommunismus wurden überall in Osteuropa die Standbilder vom Sockel gestoßen, in Moskau aber zwei Denkmäler errichtet: für Nikolaus II., den ermordeten letzten Zaren, und für Georgij Schukow (1896 bis 1974), den Marschall und vierfachen Helden der untergegangenen Sowjetunion.

„Volksmarschall“ wurde der erfolgreichste Landgeneral des Zweiten Weltkriegs erst nach seinem Tod in der „Komsomolskaja prawda“ genannt; daß der Retter Moskaus, der Stratege von Stalingrad, der Eroberer Berlins fast zwei Jahrzehnte lang eine Unperson in seiner Heimat gewesen war, erwähnte niemand.

Als Kommandeur eines Kavalleriekorps war der Sohn eines Dorfschusters und gelernte Kürschner, der nie eine Militärakademie besucht hatte, im Sommer 1939 in die Mongolei entsandt worden, um die dort eingefallenen Japaner zurückzuwerfen – er schlug sie vernichtend.

Sein Amt als Generalstabschef gab Schukow nach einem halben Jahr im Streit mit Stalin auf. Er übernahm ein Frontkommando und bewahrte Moskau im Dezember 1941 vor dem Zugriff der Deutschen. Der Sowjet-Diktator ernannte Schukow zu seinem Ersten Stellvertreter als Oberster Befehlshaber, und die Siegesparade in Moskau 1945 nahm Schukow auf Stalins ausdrücklichen Wunsch ab, obschon er durch seinen unsinnigen Angriff auf die Seelower Höhen vor Berlin belastet war: Die Rotarmisten mußten beim Licht Tausender Scheinwerfer stürmen und erlitten schwere Verluste.

Nach dem Krieg wurde der siegreiche Heerführer – der erwartet hatte, zum Streitkräfteminister berufen zu werden – immer tiefer in die Provinz abgeschoben. Zudem wurde Schukow aus dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei ausgeschlossen, in das er unmittelbar vor Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges 1941 außerplanmäßig als Kandidat aufgenommen worden war.

1953, einen Tag nach Stalins Tod, wurde Schukow zum Ersten stellvertretenden Verteidigungsminister ernannt, knapp zwei Jahre später machte ihn der neue Parteichef Nikita Chruschtschow zum Minister – aus Dank dafür, daß sich Schukow im Juli 1953 persönlich mit entsicherter Pistole an der Verhaftung des Geheimdienstchefs Lawrentij Berija beteiligt hatte. Als Altstalinisten um Wjatscheslaw Molotow 1957 gegen Chruschtschow putschten, ließ Schukow 120 ZK-Mitglieder aus allen Teilen des Reichs nach Moskau einfliegen; das ZK erklärte Chruschtschows Absetzung für ungültig und warf dessen Gegner aus dem Gremium. Als erster Berufssoldat in der Parteigeschichte zog Schukow ins Politbüro ein.

Doch Chruschtschow zeigte sich undankbar. Der Parteichef wollte Mittel aus dem Rüstungsetat lieber in die Konsumgüterproduktion stecken und ließ Schukow, der dagegen aufbegehrte, während einer Auslandsreise absetzen.

Der aus dem ZK verstoßene Ruheständler verfaßte seine Memoiren („Erinnerungen und Gedanken“), die aber erst 1969 stark zensiert veröffentlicht werden durften. Noch einmal betrat Schukow die politische Bühne: Als Chruschtschow 1964 durch Leonid Breschnew gestürzt wurde, nahm der mit 15 Orden dekorierte Marschall erneut seinen Platz über Lenins Kopf am Roten Platz ein. Nach seinem Tod 1974 wurde der Volksheld an der Kremlmauer beigesetzt.

Erich von Manstein
Der Stratege

Den „gefährlichsten Gegner der Alliierten“ nannte der britische Militärhistoriker Basil Liddel Hart Hitlers Strategen für den Blitzkrieg im Westen. Der von Manstein erdachte Offensivplan für die Westfront – Durchbruch von den Ardennen zum Ärmelkanal – schnitt die in Belgien und Nordfrankreich stehenden alliierten Armeen von ihren rückwärtigen Verbindungen ab. Nur der bis heute rätselhafte Führerbefehl, der die deutschen Panzerkolonnen vor Dünkirchen zeitweilig stoppte, verhinderte den totalen Erfolg des Umfassungsmanövers (siehe Seite 128), das Schule gemacht hat. Zuletzt

Manstein (vorn, 1942)

imitierte der amerikanische General Norman Schwarzkopf im Golfkrieg gegen den Irak den deutschen Feldmarschall.

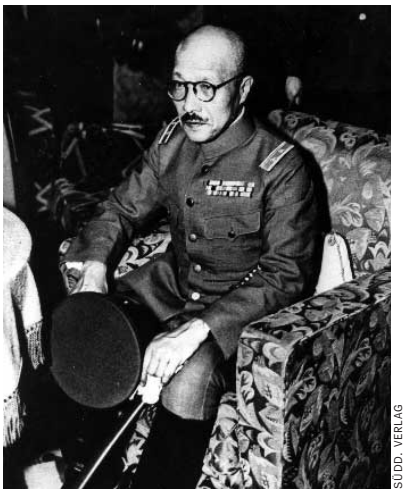
Doch der „Sichelschnitt“ von 1940 bestärkte die Illusionen der Wehrmachtsführer über die Unbesiegbarkeit ihrer Armee. Manstein war geradezu prototypisch für eine Generation von Militärs, die im Rausch über den Erfolg der eigenen Waffen ihre Einsicht unterdrückten, daß der „Führer“ Adolf Hitler, dem sie die Loyalität aufzukündigen nicht bereit waren, die Nation in die Katastrophe führte. Kein Nazi zwar, wußte Manstein doch mehr von den Greueltaten an den Juden, als er später zugeben mochte.

Mit Erfolg versuchten Mansteins Bewunderer, mit dessen – später – Kritik an den militärstrategischen Fähigkeiten Hitlers die Belege für jahrelange Linientreue zu entkräften: Bis zu seinem Tod 1973 stand Manstein mit seinem Buch „Verlorene Siege“ auch bei den Westmächten in hohem Ansehen. Manstein war der einzige Wehrmachtsfeldmarschall, der beim Aufbau der Bundeswehr als Gutachter mitwirken durfte.

Hideki Tojo
Der Haudegen

Am 23. Dezember 1948 wurde Japans Kriegspremier Hideki Tojo hingerichtet – und damit zum Märtyrer für Japans Nationalisten, die in ihm ein Opfer alliierter Siegerjustiz sahen: Beim Tokioter Kriegsverbrecherprozeß 1946 bis 1948 hatte der General die Hauptschuld für Japans Überraschungsangriff auf den US-Flottenstützpunkt Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 und die Feldzüge in China und Südostasien auf sich genommen.

Damit entlastete er Kaiser Hirohito und handelte ein letztes Mal als treuer Diener seines Herrn. In der


SÜDD. VERLAG

Tojo

Todeszelle schrieb er ein patriotisches Gedicht: „Lebet alle wohl! / Über Berg’ und Wälder hin / geh’ ich heut noch ein / in des Großen Buddha Schoß – / Darum ist mir leicht ums Herz.“

Hirohito hatte den Kriegsminister Tojo im Oktober 1941 zum Premier ernannt. Dem Haudegen traute man bei Hofe am ehesten zu, das eigenmächtige Militär zu zügeln. Sein brutaler Führungsstil brachte Tojo den Beinamen „Kamisori“ (Rasierklinge) ein: Politische Gegner schaltete er ohne Skrupel aus, japanische Kriegsgreuel in Asien nahm er in Kauf.

Gleichwohl war Tojo kein fernöstlicher Hitler. Weniger aus persönlicher Machtbesessenheit als aus blinder Ehrfurcht vor dem göttlichen Kaiserhaus – dessen Herrschaft er durch westliche Sanktionen bedroht sah – führte Tojo die Inselnation in den aussichtslosen Krieg gegen die USA. Als sich Nippons Niederlage abzeichnete, trat der kaisertreue Premier im Juli 1944 auf Druck der höfischen Machteliten zurück. Unmittelbar vor seiner Verhaftung im September 1945 versuchte er sich umzubringen.

DIE THEMENBLÖCKE IN DER ÜBERSICHT: I. Das Jahrhundert der Imperien; II. … der Entdeckungen; III. Das Jahrhundert der Kriege; IV. … der Befreiung; V. … der Medizin; VI. … des geteilten Deutschland: 50 Jahre Bundesrepublik; VII. … des sozialen Wandels; VIII. … des Kapitalismus; IX. … des Kommunismus; X. … des Faschismus; XI. … der Elektronik und Kommunikation; XII. … des geteilten Deutschland: 40 Jahre DDR; XIII. … der Massenkultur